

Łódzker Tageblatt

Abonnementpreis für Łódz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Łódz: Petrowońskastraße 515.

J u l a n d.

St. Petersburg.

— Wie der „Golos“ erfährt, hat die „Große Russische Eisenbahn-Gesellschaft“ folgende Fahr-Bedingungen für die Reisenden auf den ihr gehörigen drei Linien: Nikolai-, Petersburg-Warschauer und Moskau-Nischni-Nowgoroder Bahn für die Dauer der Moskauer Ausstellung vom 15. Mai bis 15. September festgestellt:

1) Den zur Ausstellung Reisenden wird der Preis für die Rückfahrt um 25 pCt. ermäßigt.

2) Der Reisende, welcher auf eine solche Ermäßigung reflektirt und von irgend einer Station der Warschauer Bahn abfährt, erhält außer dem Fahrbillet nach Petersburg noch drei „Bescheinigungen.“ Eine für die Fahrt von Petersburg nach Moskau, die zweite von Moskau nach Petersburg und die dritte für die Rückfahrt von Petersburg zur Abfahrtsstation.

3) Der Reisende, welcher die Fahrt nach Moskau von einer Station der Nikolai- oder der Nischni-Nowgoroder Bahn aus macht, erhält außer dem Fahrbillet nach Moskau noch ein Retourbillet.

4) Diese „Bescheinigungen“ sind für die unter 2 angeführten Reisenden für die Dauer von 10 Tagen, für die unter 3 angeführten jedoch nur für die Dauer von 7 Tagen gültig und müssen bei ihrer Ausgabe bezahlt werden.

5) Die Bescheinigungen lauten auf den Namen und können nicht einer anderen Person übergeben werden.

— Die griechisch-katholische Kirche ist bekanntlich reich an Feiertagen, deren Zahl so groß ist, daß das Volk fast 160 Arbeitstage auf diese Weise verliert. Dieser Umstand hat die Aufmerksamkeit der zur Berathung der

Uebersiedelungsfrage einberufenen Sachverständigen erregt und zur Folge gehabt, daß der heilige Synod, wie Moskauer Blätter berichten, die Frage betreffend die Verminderung der Zahl der Feiertage in nächster Zeit einer eingehenden Berathung unterwerfen wird.

Dieselbe Frage besprechend, schreiben die „Nowosti“ u. A.:

„Die Frage betreffend die Verkürzung der Zahl der Feiertage ist eine sehr alte Frage. Die Gesellschaft verhält sich derselben gegenüber ziemlich indifferent und begreift es offenbar nicht, daß es sich hier um eine der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft handelt, um Ersparnisse an Zeit und Arbeitskraft. Und die Zahl derselben wächst in der That mit jedem Jahr. Wie bereits gemeldet, ist gegenwärtig eine neue Maßregel in Aussicht genommen: es soll nämlich den Juden verboten werden, an den Feiertagen der griechisch-katholischen Kirche Handel zu treiben. Wenn zu den Feiertagen, welche von Juden gefeiert werden — und die Juden beobachten bekanntlich sehr streng die Feier ihrer Feste — noch die Feiertage der rechtgläubigen Kirche hinzukommen sollen, so würden den Juden schließlich nur noch etwa 150 Arbeitstage im Jahr verbleiben.“

— Aus Odessa meldet man dem „St. P. S.“ daß vor den Osterfeiertagen mit zwei griechischen Schiffen etwa 150 Individuen eintrafen, welchen letzteren von dem General-Gouverneur Gurko die Landung trotz Widerspruches des griechischen Consuls nicht gestattet wurde.

Die Leute konnten nämlich keinen anderen Grund für ihren Besuch anführen, als die Absicht „sich zu amüsiren“. Sicherlich hatte der Herr General-Gouverneur seine guten Gründe, eine andere Absicht bei ihnen zu vermuthen, verbot deshalb die Landung und schickte diese verdächtigen Leute zurück, woher sie gekommen.

— In Grodno befinden sich, wie man meldet, etwa 500 jüdische Bauarbeiter ohne Brot, da sie von der

einen Seite nicht zur Arbeit angenommen werden, während auf der anderen Seite die israelitischen Einwohner alle Unternehmungen eingestellt haben. Die Armen sehen die reicheren israelitischen Brüder um Arbeit oder Unterstützung an, da sie vollkommen mittellos sind.

— In der Gesetz-Sammlung wird das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrathes über die Verstärkung der Aufsicht in den Gouvernements-Gefängnissen und Arbeiter-Corrections-Anstalten verkündet:

Für die innere Aufsicht sind in einundfünfzig Gouvernements-Gefängnissen 107 ältere und 892 jüngere Aufseher zu ernennen, mit einer Gage von 240 Rubel für erstere, und 180 R. für letztere jährlich.

Bei Einführung dieser Maßregel sind die inneren Militär-Wachposten in den Gefängnissen von Wilna, Schitomir, Rajan, Mohilew, Nischni-Nowgorod, Drel, Petrosawodsk, Kamenez-Podolsk, Rajan, Samara, Tambow, Iwer, Ufa, Tschernigow, Kertsch und Odessa aufzuheben.

Die Mittel zur Bagirung der obenangeführten Aufseher in der Höhe von 186,200 R. jährlich sind aus folgenden Summen zu beschaffen: 96,902 Rbl. 17 Kop., welche schon für diesen Gegenstand von der Reichsrente angewiesen sind; 20,000 Rbl. aus der zur Verstärkung der Aufsicht über politische Verbrecher assignirten Summe von 35,000 Rbl. Die noch fehlenden 69,337 R. 83 K. sind, von 1883 an, in die bezüglichen Paragraphen des Ausgabe-Budgets des Ministers des Innern aufzunehmen.

— Der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung Markow, wird, wie die „Now. Wr.“ berichtet, nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg einen ausführlichen Bericht nicht nur über die Universitätsunruhen in Charkow, sondern auch die jüngst in Odessa vorgefallenen, welche zwischen den Studenten und einem Professor der juristischen Facultät stattfanden, abfassen.

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

In der Thür wandte er sich noch einmal um und fragte: „Beiläufig — von den Gensd'armes wissen der Herr Kamerad nichts?“

„Nichts Näheres, Herr General“, antwortete der Gast. „Sie standen freilich beim Hohenlohe'schen Korps, allein ich sah in den letzten Tagen nichts von ihnen. Mir ist, als hätte man auch sie im Hauptquartier genannt — sie mußten wohl wie die Uebrigen sich fügen —“

Der alte Herr drehte sich um und schritt aus der Thüre, ohne das Ende dieser Mittheilung abzuwarten — etwas Gutes erfuhr er hier doch nicht, meinte er, und etwas Neues leider auch nicht.

Und wiederum ein paar Tage später waren morgens die Zeitungen, zum ersten Mal seit Wochen, in erträglicher Regelmäßigkeit eingetroffen, und Anna, die Braut, las sie den Eltern beim Kaffe vor, wie neuerdings immer, seit des Vaters Augen nachgelassen hatten, und der Alte sich nur ungern der von ihm für weiblich erklärten Brille bediente. Sie behielt es außerdem auf diese Weise in der Hand, dem Vater zum Mindesten die empfindlichsten Nachrichten ganz zu ersparen oder in einer mäßigen Wendung vorzutragen, etwas, das der Umgebung des Generals mehr als geboten erschien. Denn es waren in diesen letzten Tagen allerlei Anzeichen sichtbar geworden, die daran erinnerten, daß die hohen Jahre

und die Konstitution des alten Herrn den Stürmen der Gegenwart nur noch eine Greisenkraft entgegenzusetzen hatten.

Es war ein trauriger, grauer Nebeltag und im Zimmer so dunkel, daß Anna sich vom Kaffeetisch entfernen mußte und sich an's Fenster gesetzt hatte. Ein Artikel aus Berlin hatte die slavische Demuth und feile Niederträchtigkeit bekundet, mit welcher man gerade in der Residenz sich dem Sieger zu Füßen schmiegte, und die Vorleserin ging nun nach einer kurzen Pause zu einem andern über, der „Nachträgliches über die Kapitulation von Prenzlau“ zu bringen versprach.

„Durch die Güte des kaiserlichen Gouvernements“, hieß es, „haben wir genaue und authentische Nachrichten über die Begebenheiten erhalten, welche in der Ufermark den Ruin der preussischen Armee vollendeten. Es ist gekommen, wie es kommen mußte, wie der Patriot es feufzend voraussah und jetzt nicht zu beklagen vermag. Solche Sünden fordern solche Strafen heraus, und das Schicksal ist nur gerecht, das die größten Sünder auch am Schwersten trifft. Der Stolz und Uebermuth dieser Garden ist gebrochen für immer, welche sogar auf ihre Kameraden in der Armee mit Verachtung sahen und den ruhigen Bürger des Staats nur duldeten, weil sie sein Weib oder seine Tochter zu einer „lustigen“ Intrigue und sein Geld zur Befriedigung ihrer Lüste begehrten. Die Rache hat sie ereilt, ruhmlos sind sie unterlegen im freien Felde, vor einigen Schwadronen des so tief verachteten Feindes die Waffen streckend — diese Waffen, die der Feind nur sehen würde, um vor ihnen zu erbleichen und zu fliehen —“

Die Vorleserin hielt inne. „Ich lese diesen Schmachartikel nicht weiter“, sagte sie nach einer Pause mit erregter Stimme, während ihr Auge indessen die nächsten

Zeilen zu überfliegen schien. Ihre Wangen waren nach dem heißen Errothen des Zorns jetzt erschreckend bleich geworden.

Der General erhob sich aus seiner Sophaede; er setzte die Brille auf und trat zu der Tochter. „Sieh her!“ sprach er, die Hand ausstreckend.

„Lies es nicht, Vater, lies es nicht!“ rief Anna, das Blatt zusammenknitternd. „Es ist eine Schande, einen Deutschen, einen Preußen —“

„Ja, der Canaille soll man die Peitsche geben, die als Preuze das nicht verschweigen wollte, aber gelogen ist es nicht“, sprach der General grünnig lächelnd. „Der das Blatt!“ Und indem hielt er's mit raschem Griff und überflog's. „Ah — da ist's ja! — erleichen und zu fliehen. Ja, wir hörten schon ein Gerücht, aber wir glaubten es nicht, bis wir jetzt die Bestätigung erhielten: jenes übermüthigste und prahlerischste Regiment der Armee, das der Gensd'armes, ist bereits am 27. Oktober in der Nähe von Wichmannsdorf, an einem der dortigen Seen im freien Felde abgejessen und hat sich an eine Dragonerschwadron der Division Grouchy ergeben — ein Fall, der selbst in den Annalen dieses Krieges —“

„Fluch!“ schrie der General — es war mehr nur ein wilder, gurgelnder Laut, als ein wirkliches Wort. — „Fluch! — Fluch!“ — Und im nächsten Augenblick schwankte die schwere, große Gestalt und stürzte in die aufstehenden Arme des herbeispringenden Schwieger-sohnes.

Eine Stunde darauf war der alte Herr todt. —

Der Artikel, der ihm den Tod gebracht, war eine der gewöhnlichen französischen Bulletin-Lügen, die von dem Deutschen diesmal indessen wahrscheinlich nicht bloss gedankenlos oder nichtswürdig nachgeschrieben war, sondern vielleicht als Ausdruck der Stimmung wiedergegeben

Der serbischen Zeitung „Videlo“ wird über die bevorstehende Reise des Fürsten von Montenegro nach Moskau zur Krönungsfeier berichtet, daß denselben die Fürstin Milena, der Erbprinz Danilo, Minister Radonitch, Popowitsch und Deputationen aus einigen Landesdistrikten begleiten werden.

Schon jetzt werden Vorbereitungen zu der am 8. April 1883 stattfindenden Feier des 100jährigen Jubiläums der Vereinigung der Krim mit Rußlands getroffen. In Sewastopol wird zu dieser Zeit, wie die „Now. Wrem.“ meldet, ein Museum der örtlichen Seltenheiten und Denkmäler eröffnet und die im alten Chersones erbaute Kirche, deren Vorsteher der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist, eingeweiht werden.

Der „Russische Invalide“ bringt über die diesjährigen Lagerübungen in einer Nummer Nachstehendes: „Entsprechend den gewohnten Regeln für die Ausbildung der Truppen werden Theile unserer Armee im Verlauf des diesjährigen Sommers in Lager einzelner und gemischter Waffengattungen zusammengezogen werden. Für die 9 Militärbezirke des europäischen Rußlands ist die Diensttheilung der Lagerübungen in dem „Plan für die alljährlichen Truppenübungen“ bekannt gegeben und richtet sich, mit äußerst geringen Ausnahmen nach den bezüglichen klimatischen Verhältnissen.

Für die Übungen der nur aus einer Waffengattung bestehenden Lagerdetachements werden die Truppen beim Garnisonsort ihres Regimentsstabs zusammengezogen; bei der Infanterie finden, wenn irgend möglich, die Lagerübungen im Divisionsverbande statt und zwar für ungefähr 3 Monate; für die Kavallerie dauern dieselben etwa 9 Wochen, mit Ausnahme der im Petersburger und Finnländischen Militärbezirk befindlichen Truppentheile, woselbst die Lagerperioden wegen des feuchten Klimas um etwas verkürzt werden. Infanterie-Regimenter, welche in ihrem Gesamtbestande zur Ausübung des Wachdienstes nach Ortschaften verlegt sind, woselbst sich Lager nicht befinden, halten ihre Sommerübungen selbstständig, den Vorschriften entsprechend, in der Nähe jener Ortschaften ab und wird solchen zu diesem Zwecke in Moskauischen Militärbezirk für die Zeitdauer von 4 Wochen je eine Batterie zur Abhaltung gemischter Übungen zugetheilt. Truppentheile, welche des Wachdienstes wegen getheilt werden müssen, werden nach den allgemeinen Lagern zu einer zweiten Lagerperiode zusammengezogen und soll auch diesen nach Möglichkeit Artillerie und Kosaken zur Abhaltung von gemischten Übungen zugetheilt werden.

Für Übungen mit gemischten Waffen werden demnächst Truppen in größere Lager zusammengezogen und sind allein für diese Übungen ungefähr vier Wochen bestimmt, von denen 4—5 Tage auf die großen Manöver fallen. Eine Ausnahme hiervon bilden der Petersburger und Finnländische Militärbezirk; in ersterem dauern die gemischten Übungen zweieinhalbe Woche, in letzterem nur 10 Tage. Die Ingenieur-Truppen werden zu selbstständigen Lagern in Brigaden zusammengezogen werden, welche, von Ende April oder Anfang Mai beginnend, vier Monate und länger währen; im Petersburger, Warschauer und Rjewschen Militärbezirk nehmen sie jedoch außerdem an den gemischten Übungen der Truppen ihrer Bezirke Theil.

Um die Kavallerie an Übungen im größeren Verbände ihrer Waffe zu gewöhnen, werden an einigen

Punkten Spezial-Kavallerie-Lager stattfinden und zwar: bei Bjalostot und Scharnewitz für einen Monat; bei Moskau, Murom, Bender und Baturin für 9 Wochen und bei Eljanowgrad für anderthalb Monate.

Nach Beendigung der Lagerübungen können, nach Anordnung der bezüglichen Befehlshaber, freiwillige Arbeiten der Soldaten stattfinden.

In den Bezirken werden die Truppentheile in nachstehender Stärke zu größeren Lagern zusammengezogen werden.

| | Bataillone | Escadrons | Batterien |
|--------------------------|------------|-----------|-----------|
| St. Petersburg | 69 | 38 | 37 |
| Finnland | 9 | 2 | 3 |
| Wilna | 121 | 51 | 54 |
| Warschau | 144 | 86 | 47 |
| Rjew | 70 | 36 | 23 |
| Odeffa | 68 | 37 | 28 |
| Charkow | 49 | 36 | 28 |
| Moskau | 97 | 36 | 35 |
| Kasjan | 26 | — | 12 |

In Ganzen 653 322 267

Auf diese Weise nehmen von der gesammten Feld-Armee an den Lagerübungen theil: Infanterie etwa 81 pCt., Kavallerie beinahe 90 pCt. und Artillerie 83 pCt.

Wie bereits erwähnt, werden alle diese Lagerübungen nach dem Allerhöchst bestätigten „Plan für die alljährlichen Truppenübungen“ abgehalten werden, unter strenger Zugrundelegung der bestehenden Reglements und Instruktionen, von denen viele erst Ende des vorigen oder Anfang dieses Jahres ausgegeben sind. Einige derselben sind den Truppentheilen noch neu, manche nur theilweise bekannt, so daß jenen immerhin bedeutende Veränderungen gegen früher bevorstehen. Einige, wie z. B. „das Reglement über den Felddienst“ werden in mancher Beziehung zum ersten Male zur Geltung kommen.

Kalatsch. (Sow. Woronesh.) (Vergiftung.) Am Sonntag in der St. Thomaswoche wurde nach alter Gewohnheit in der Kirche des Fleckens Kalatsch von dem Geistlichen nach Schluß des Gottesdienstes das geweihte Brot (apocry) unter den Gemeindegliedern vertheilt. Dieses Brot, welches von den örtlichen Malern mit verschiedenen religiösen Bildern versehen wird, gereichte diesmal Vielen zum Verderben. Ueber 20 Personen erkrankten, wie die „Russl. Wch.“ melden, sofort nach Genuß des Brotes. Die meisten derselben sind noch jetzt nicht außer Lebensgefahr.

Der Ringtheater-Prozess.

Am Mittwoch begann das Zeugenverhör. An den Wänden hinter dem Gerichtstische und an den Seiten waren 4 große vom Architekten Ritter v. Förster gezeichnete Pläne des Theaters angebracht. Zuerst legte der Erbauer des Theaters, N. v. Förster seine Aussagen ab. Dieselben waren nicht ohne Interesse. Er sagte, daß er mit Zauner die Entfernung der 4. Gallerie beabsichtigt habe. Der Zeuge Josef Pauli, Beamter des Stadterweiterungsfonds, jagte, daß er wiederholt auf die Gefährlichkeit der Bündung bei den Sofitten aufmerksam gemacht hätte. Die Angaben der Zeugen Richter, Sell und Frau Böckl, ehemaligen Di-

rectrice des Theaters, sind ohne Belang. Auffallend erscheint es, daß in den diversen Ausfagen eclatante Widersprüche vorkamen.

Wichtiger waren die Antworten des Zeugen Bauer, Oberinspektors der Gasgesellschaft. Daraus ging hervor, daß nach seiner Ansicht das Verlöschen der Gasflammen in den Innenräumen die Folge eines Bruches des Gasleitungsrohres war. Herr Bauer begründete diese Anschauung in sachmännisch-nüchtern und überzeugender Weise. Er erklärte sich das plötzliche Aufbauschen des Vorhanges durch das in Brand gerathene Gas, das aus dem gebrochenen Rohre entwichen.

Der nächste Zeuge, Arnberger, Oberkommandant der Feuerwehr und Vize-Direktor des Stadtbaupolizeibüros, förderte außergewöhnliche Dinge zu Tage. Er meinte, daß er (man vergesse nicht, daß er der Oberkommandant der städtischen Feuerwehr ist) nicht einmal alle Hornsignale gekannt habe und einen Ober-Hornisten zur Controle bei sich haben mußte. Dies ist die Schuld der Gemeindeverwaltung, welche eine Reorganisation der Feuerwehr nicht vornehmen wollte. Der Präsident bemerkt, daß viele der beim Brand begangenen Fehler auch die Feuerwehr treffen. Zeuge Giesrau, ehemaliger Sekretär des Ringtheaters und Zauner's „rechte Hand“, sprach weder für noch gegen Zauner, obwohl man von Feindseligkeiten zwischen ihnen gemunkelt hatte und daher auf die Aussagen gespannt war. Der Staatsanwalt erhob Einsprache gegen die Beeidigung dieses Zeugen, weil der an einer angeblich strafbaren Handlung, wenn auch nur moralisch Beteiligte nicht beeidet werden darf. Der Einsprache wurde Folge geleistet.

Requisitenmeister Leonhard Herr.

(„Ein Mann von der Spritz'n“.)

Wien, 26. April 1882.

Das ist sprichwörtlich geworden. „Leut' von der Spritz'n“ sind nach dem Wiener Dialekt tüchtige, kernige waghalsige Bursche, die, wo immer man sie hinschickt, ihr Bestes leisten. So alt und eingewurzelt ist die Neigung des Wieners für seine Feuerwehr. Er hat sie stets für ein bewundernswürdiges Institut gehalten, das unmöglich anderswo seines Gleichen haben könne. Ziehtr komponirte aus dem Motiv des warnenden Hornsignals eine flotte Schnellpolka, mit der jahrelang unvermeidlich jeder Ball abgeschlossen wurde. Die Übungen am Hof fanden stets ein tausendköpfiges enthusiastisches Publikum, welches immer mit der Ueberzeugung den Platz verließ, daß die sogenannten „Steiger“, welche auf den Schiebleitern die höchsten Stockwerke erklimmen und menschengroße Puppen von dort hinabreteten, in Wünschbüttel's Akrobaten-gesellschaft jederzeit hervorragende Stellungen einnehmen könnten, wenn sie nur wollten. Saufte ein Löschtrahnen durch die Straßen, so mischte sich in die momentane Beklemmung der Passanten nebst dem recht wienerischen Vergnügen an dem rasenden Schnellfahren der Spritzmänner auch eine Art Mitleid für die Hilfslosigkeit des Feuers, welches ja noch binnen wenigen Minuten nach Ankunft der Feuerwehr elendiglich erstickt sein werde.

wurde, die gerade diesem Regiment überall so ungünstig wie möglich war. Die Gensd'armes waren, dem allgemeinen Unheil des Rückzugs unterliegend, zu guter Letzt durch die Nachlässigkeit und Kopslosigkeit des eigenen Führers obendrein in eine Lage gebracht worden, wo ihnen nur die Wahl blieb, sich zu ergeben oder im Kampf mit der Uebermacht bis auf den letzten Mann zu sterben. — ein Drittes, ein Durchschlagen im Ganzen, gab es für sie nicht mehr. Sie wählten das Erstere, die Ergebung, und nur Einzelne suchten und vermochten sich der Kapitulation zu entziehen und sich zu den Resten der Armee nach Preußen durchzuschleichen.

Das Regiment ward bei dem letzten — man muß wohl sagen: Kampfesversuch von seinem Kommandeur in zwei Abtheilungen gegen den Feind geführt, von denen die kleinere zerstreut und in die Waldungen geworfen, die zweite größere zwischen die Seen gedrängt und hier zur Kapitulation gezwungen wurde.

Der Lieutenant Walther von Herreneck sollte, wie der Cornet von Dornfort die Sache später wohl einmal gegen einen Bekannten darstellte, als das Regiment vorwärts Wichmannsdorf sich plötzlich überlegenen Kräften gegenüber fand, mit ein paar Anderen eine energische Attaque auf den noch ungeordneten Feind verlangt und gegen die beliebte Theilung des Angriffs heftig protestirt haben. Er wurde von dem Kommandeur barisch zu Ruhe gewiesen, mußte gehorchen und theilte das Loos der Uebrigen — die Kapitulation. Bald darauf freilich ging er seinen eigenen Weg, indem er sich von den widerrechtlich gefangen gehaltenen Kameraden, wie das gerade nicht schwer war, auf dem Marsche trennte, trotzdem aber nicht zur Armee zu gelangen suchte, vielmehr nach Berlin ging, sich den nöthigen Paß verschaffte und nach Hause

kam, wenige Tage, nachdem man seinen Vater begraben hatte.

Daß seine Aufnahme keine freundliche, nicht einmal eine nachsichtige war, ist erklärlich genug. Man mußte fast fürchten, daß der Fluch des sterbenden Vaters ihm habe gelten sollen, und was man von der schmählichen Niederlage gerade seines Regiments erfuhr, ohne daß er die Sache in besserem Licht gezeigt hätte; und was man von seinem eigenen Handeln vernahm und jetzt vor Augen hatte, schien leider das härteste Urtheil rechtfertigen zu müssen. Walther war sichtbar sterbensmüde, aber beinahe noch stumpfer und gleichgültiger, und erklärte gerade heraus, daß er mit dem Krieg nichts mehr zu thun haben wollte.

„Der Weg nach schwedisch Pommern ist noch frei“, jagte sein Schwager, der Graf von Stomeran, zu ihm. „Sie können sich ein paar Tage ausruhen — der Feind kommt noch nicht so schnell zu uns! — und dann ist Ihr Weg ein vorzeichneter.“

„Verzeihen Sie mich!“ versetzte Walther kalt. „Ich gehe für's Erste nicht fort von hier.“

„Walther! Bruder!“ riefen die Schwestern, die gemäßigte Elisabeth, die heftige Anna, und der Graf fragte ganz bestürzt: „Hierbleiben?“

„Allerdings“, erwiderte der Offizier finster. „Ihr vergeßt mein Ehrenwort, das in meinem Sinne zu Recht besteht, wenn man mir auch die Gegenbedingungen nicht gehalten hat. Die Affaire ist zu Ende. Dieser Armee widerstehen wir nicht. Wir müssen Frieden machen um jeden Preis — wenn es noch nicht zu spät ist.“

„Vater, Vater, Dein Fluch war gerecht!“ schrie Anna auf, die Hände zum Himmel erhebend und die Augen voll zorniger Thränen.

Bei den letzten Worten des Sohnes hatte sich auch

die Generalin von ihrem Platz erhoben und stand in den schleppenden Trauergewändern vor ihm, starr und bleich, wie ein Steinbild. „Du willst daheimbleiben, sagst Du?“ fragte sie tonlos.

Er warf einen finsternen Blick auf die Mutter, die Schwestern, den Schwager. „So will und so muß ich“, sprach er hart und fest. „Mein Ehrenwort besteht, wiederhole ich. Aber ich habe ohnehin weder Lust noch Veranlassung, mich noch einmal von diesen Feiglingen und Schwachköpfen mißbrauchen und zur Schlachtbank schleppen zu lassen.“

„Du bist hier jetzt der Herr“, sagte die alte Dame nach einer kleinen Pause im früheren Ton. „Bestimme, wer von uns in Rosenhof bleibt, wer nach Bergen hinüber zieht. Ein Dach deckt uns fortan nicht. Haltet euch bereit, meine Töchter.“

Wir verfolgen diese traurige Szene nicht weiter, sondern berichten nur, daß die Generalin auf Rosenhof blieb und Walther nach dem Nebengut übersiedelte. Man gab sich nach einiger Zeit von dieser und jener Seite Mühe, eine Versöhnung anzubahnen, jedoch ohne einen rechten Erfolg, zum Mindesten bei der Generalin und ihrer Tochter Anna, zu erlangen. Walther war in dem Hauptpunkte zu keiner Nachgiebigkeit zu bewegen, und wenn auch seine lange Abwesenheit — er trat im Frühling 1807 eine Reise an, welche ihn mehrere Jahre der Heimat ferne hielt — allmählig die Gegenjäre ausgleichen, und auf beiden Seiten einer ruhigeren und billigeren Auffassung Raum gewähren zu wollen schien, so war doch nach seiner Rückkehr Alles wieder zu Ende, da er so scharf wie jemals erklärte, daß er niemals wieder eine Wiederanstellung in der reorganisirten Armee suchen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Diese schmeichelhafte Meinung — man kann es nicht leugnen — hat durch den Ringtheater-Prozess einen kleinen Stoß erlitten. Dessen war sich Herr Leonhard Herr, der angeklagte Requisitenmeister, wohl bewusst, als er gestern seine Verteidigungsrede hielt, bei welcher er, was ja einem Manne seines Berufes leicht passieren kann, in beträchtliches Feuer gerieth. Leonhard Herr ist der richtige „Mann von der Spritz'n“: eine gelenkige Gestalt mit breiten Schultern, ein frisches, kühnes Gesicht und eine Lebendigkeit im ganzen Wesen, welche sich jeden Augenblick aufbäumte gegen den Druck der Gerichtssaal-Atmosphäre. Man sah es dem Manne an, daß er sich vorgenommen hatte, weniger die eigene Person, als die Wiener Feuerwehr von der Bemalung reinzuwaschen, welche ihr angethan worden. Zuerst wollte er es sein säuberlich und ruhig versuchen, seine Notizen über die ärgerliche Geschichte abzulesen. Zu seinem sichtlichen Vergnügen machte der Präsident gleich die Bemerkung, der Herr Angeklagte möge sich nicht in so gezwungenen Formen bewegen. „Mir auch weit lieber“, lag in seinem Kopfnicken auf diese Zurechtweisung, und arbeitete er sich so rasch in eine Drahtik der Darstellung hinein, daß man von seiner Verantwortung den Eindruck eines förmlichen Feuerwehrgesetzempfindens empfing. Schon als er das Anfahren schilderte, konnte er sich nicht versagen, mit den Händen Bewegungen auszuführen, als ob er die Pferde zu noch stärkerem Galopp antreiben möchte. Ein Zusammenschlagen der Hände über dem Kopfe zeigte an, daß er das brennende Haus gewahr werde. Jetzt folgten seine Kommandowörter, ebenso laut, als er sie damals ausgestoßen. Er drängte die Leute zurück, bei welcher Gelegenheit der ahnungslos dahinstehende Dr. Newald in bedenklicher Gefahr eines körperlichen Angriffes schwebt. Er packt einen Zipfel des Sprungtuches und zieht mit aller Macht daran, worauf er nicht unterlassen kann, ein wenig die Sprünge zu markiren, die gethan worden. Er steigt auf die Schiebleiter, ertappt sich aber noch rechtzeitig auf der Treppe der Richtertribüne, sonst wäre er vermuthlich in seinem Eifer bis zu den Nichtern hinaufgeklüffelt. Er kriecht auf allen Vieren, wie er es auf den raucherfüllten Stiegen gethan. Er stampft mit den Füßen aus Aerger, packt plötzlich einen bloß in seiner Erinnerung vorhandenen Feuerwehrmann an und schleppt ihn fort. Er richtet mit gebeugten Knien Schläuche gegen Direktor Zauner und die Verteidigerbank drüben. Er springt mit weit geöffneten, entsetzten Augen vor Leichenhaufen zurück, deren Höhe er zuvor angegeben. Er dringt endlich mit vorgestrecktem Arm auf den Staatsanwalt ein — die Geberde allein jagte ohne die begleitenden Worte: Herr Staatsanwalt, Sie sind kein Fachmann!

Dazu der scharfe, eindringliche Ton des Dialekts, das aus jedem Worte herausklingende Bewußtsein solbdatentreu erfüllter Berufspflicht, der ernst-komische Grimas gegen das so oft mit Erfolg bekämpfte, diesmal aber so schrecklich überlegen gewesene Element: — wahrhaftig, der Mann von der Spritze hat seine Sache gut gemacht, die Graujaden am Hof hätten keinen besseren Verteidiger finden können, als diesen Herr, der, um einen Volksausdruck zu gebrauchen, ein Maul wie ein Schwert hat. Man sah die Wirkung an dem sympathischen Lächeln, das während seiner Verantwortung so häufig über die Gesichter der Anwesenden flog.

Tagesneuigkeiten.

— Nirgends dürfte gerade die Presse so oft in die traurige Lage kommen, immer wieder über die öffentlichen Verhältnisse Klage zu führen, als in Lodz. Da aber die hiesige Presse stets bestrebt ist und es als ihre Pflicht betrachtet, Mängel, Schäden und Vergehen aufzudecken, so muß man ihr die so oft sich wiederholende Behandlung des einen und desselben Themas zu Gute halten. Die unermüdblichen Gruhnungen fruchten jedoch gewöhnlich sehr wenig und hat es den Anschein, als ob sich die Presse auf's Bitten verlegen sollte, um das gesteckte Ziel zu erreichen, ihre Mission, wenn nicht zu vollenden, so doch nach Thunlichkeit zu erfüllen. In der jüngsten Zeit besonders sind die Spalten der Blätter mit Klagen über die Zerstörung der Anlagen auf der Promenadenstraße, die Thierquälerei, über die Spielwuth der Jugend und über die Verwahrlosung derselben voll gepflropft. Als ein die schlechte Erziehung der Kinder illustrirendes Beispiel erzählen wir folgendes:

Vor einigen Tagen fuhr eine Dame in einer Kutsche durch eine Seitenstraße, als sie plötzlich von einem spitzen Stein am Rinn stark verwundet wurde. Ueber das Versehen mit den Steinen wurde viel geschrieben — und es zeigte sich kein Erfolg, das Beste wäre in dieser Hinsicht, wenn Jedermann, dem es daran gelegen ist, sein Scherflein zur Verbesserung der Zustände beizutragen, in seinen Kreisen für Verbreitung unserer Worte Sorge tragen möchte. Oder gesetzt den Fall, es geht ein Herr auf der Straße und er sieht, wie ein solcher Knabe sein freches Spiel treibt, so möge er ganz einfach den Buben beim Schopf fassen und ihn recht gemüthlich durchbeuteln. Die Lust zur Belästigung und Gefährdung der Passanten wird diesen Kerlen schon vergehen, wenn nämlich alle

ehrjamen Leute harmonisch zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen; denn ein Einzelner kann gegen die Verwilderung und Nothheit nie ankämpfen, wie exemplum lehrt. Ein Herr passirte vorgestern abends eine sehr belebte Seitenstraße. Auf dem Trottoir stand eine Rote Tingen, von denen der eine mit einer Sandpritze die Straße bespritzte, es aber auch nicht unterließ, zum Vergnügen den Strahl auch auf die beiderseitigen Trottoirs zu richten und so die Passanten einer Wasserkur auszusetzen. Als der betreffende Herr den unberufenen Spritzenmann zur Rede stellte, so bekam er Scheltworte zu hören, wurde ausgelacht und mußte, wollte er nicht die schönsten Reize bekommen, ruhig seiner Wege gehen.

Ebenso wie hier ein Thierchutzverein besteht, könnte man füglich auch einen Menschenschutzverein ins Leben rufen, der nur darin fußen kann, daß Jeder den Nächsten unterstützt, gegen Uebelstände offen auftritt und denselben nach Kräften zu steuern trachtet. Fabrikanten und Lehrherren mögen in ihren Fabriken und Werkstätten die allgemeinen Grundsätze der Humanität predigen und ausüben, so daß Folgendes nicht mehr vorkomme. Ein etwa 13jähriger Knabe, anscheinend ein Schlosserlehrling, schleppte gestern mühsam eine schwere Eisenstange durch die Straßen, jeden Moment mußte er rasten und drohte unter der Last zusammenzubrechen. Auf das Befragen meinte er, daß ihm der Meister aufgetragen habe, die Stange zu bringen, sonst würde es ihm schlimm ergehen. Und betrübt legte er seinen Weg fort. Erbitterung und Furcht mochten in seinem Herzen gekämpft haben. Wie leicht hätte er übrigens, da er auf dem Trottoir gehen mußte, mit seiner Stange, die er als schwacher Knabe nicht nach Belieben dirigiren konnte, Jemanden verletzen können. Es laufen ja genug robuste Burichen in der Stadt herum; soll man diese zu schweren Arbeiten verwenden, aber nicht Kinder. Entgegen diesen schlechten Zuständen berührt es den ehrlichen Bürger und Fabrikanten gewiß wohlthuend, wenn man das Wachstum der Stadt in den letzten Jahren in Erwägung zieht. Die Conversationslexika aus dem Jahre 1880 geben als Einwohnerzahl höchstens 40,000 Menschen an, während Lodz zur Zeit von mindestens 130,000 Leuten bewohnt wird.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, wenn man die verschiedenen Neubauten wie Pilze aus der Erde empor-schießen sieht. Ueberall wird gebaut und machen die Baumeister das fröhlichste Gesicht. Daß die neuen Gebäude der Stadt ein schöneres Gepräge geben werden, ist selbstverständlich. Alte Baracken schwinden gleichsam über Nacht und neue Grundmauern erstehen ebenso rasch. Es ist dies eine erfreuliche Thatsache, welche den Werth der Stadt und deren Bedeutung im Auslande bedeutend heben wird und die der Stadt selbst wie dem ganzen Reiche nur Nutzen bringen kann. Vielen dürfte es unbekannt sein, wieviel die Zahl der Fabrikschornsteine auf dem Territorium von Lodz mit Einschluß von Mania beträgt. Wir können nun diese interessante Frage dahin beantworten, daß sich nach einer genauen Zählung die Fabriksschornsteine auf 129 belaufen, wozu noch etwa 15 aus der Umgebung treten. Diese enorme Zahl läßt uns die Bedeutung der Stadt Lodz auf dem Gebiete der Industrie erst recht klar werden und zweifeln wir dabei nicht, daß sich dieselbe noch steigern wird. Mit einer so erfreulichen Wahrnehmung können wir unsere überflüssige Betrachtung beendigen und wir betonen schließlich nochmals, daß nur die Eintracht unter den Bürgern, ein festes Zusammenhalten in allen Angelegenheiten, die das allgemeine Wohl betreffen, eine energische Durchführung der Maßregeln gegen jeden Unfug und jede Unordnung der Stadt zu jenem Range unter den Städten des Reiches und des Continentes verhelfen kann, welcher derselben im Verhältniß zu ihrer Bedeutung als Fabrikstadt gebührt.

— Am Dienstag findet im „Paradies“ das Benefiz für Herrn und Frau Schneider statt, wobei, wie bereits erwähnt, Fr. Kinoldi aus Gefälligkeit für die Benefizianten mitwirken wird. Anlässlich des Abschiedes der genannten Mitglieder des Theaters wünschen wir ihnen eine rege Betheiligung.

Eingefandt.

Geehrter Herr Redakteur!

Fest überzeugt, daß Sie in Angelegenheiten, die das allgemeine Wohl betreffen, gern das Wort ergreifen oder auch die Spalten Ihres Blattes zur Verfügung stellen, bitten wir Sie um Aufnahme der nachfolgenden Zeilen.

Es ist einem jeden Bürger bekannt, daß Abgaben entrichtet werden müssen und daß in dieser Hinsicht gegen Niemanden Rücksichten zu nehmen sind. Jeder Bewohner muß den Verordnungen der Municipalität nachkommen, Jeder muß sich der Bürgerpflichten bewußt sein und so auch jeder Bürger, wenn er als Rathgeber, Beisitzer fungirt oder einen Ehrenposten bekleidet, fern von allen Persönlichkeiten, Parteilichkeiten bleiben.

Wie bekannt, werden die städtischen Schulen auf Kosten der Stadt erhalten, jeder einzelne Familienvater, welchem Stande er auch angehört, ist verpflichtet, seinen Theil zu diesem Zwecke beizusteuern. Dies finden wir ganz richtig. Wie ist es aber mit der Repartition der

nöthigen Summe? Die Behörde ladet zu diesem Zwecke eine Anzahl Bürger ein, denen die Vertheilung resp. die Belastung der einzelnen Bewohner ganz anheim gestellt wird. Zu dieser Funktion werden Bürger, die eine möglichst vollkommene Lokalkenntniß besitzen sollen, gewählt und diese bestimmen auf den Einzelnen ganz nach ihrem Ermessen, nach ihrer Laune den zu entrichtenden Betrag. Die Maßnahme von Seiten der Behörde ist tadellos, die Manipulation der Bürger finden wir jedoch nicht für ganz richtig, indem sie einer festen Norm vollständig entbehrt und nur den oberflächlichen Anschauungen derselben anheimgestellt ist. So ist es bekannt, daß Minderbemittelten oft eine ihrem Vermögensstande viel zu hohe, Anderen hingegen im Verhältniß der Einnahmen viel zu geringe Abgabe auferlegt wird, die ohne Protest entrichtet werden muß. Es ist ferner allgemein bekannt, daß die Kosten zur Erhaltung der städtischen Schulen mit jedem Jahre größer werden, aber auch hingegen Jedem bewußt, daß diese Kosten vom Jahre 1881 bis zum Jahre 1882 nicht um 100 Prozent gestiegen sind. Wie kommt es, daß einzelnen Bewohnern, bei denen die Einnahmen nicht gewachsen, vielleicht geringer wurden, die Schulabgabe in diesem Jahre um mehr als 100 Prozent erhöht wurde?

Alle diese Ungenauigkeiten sind nur dem Mangel einer festen Basis zuzuschreiben und wir wiederholen es nochmals, daß die Maßnahmen der Behörde in dieser Hinsicht tadellos sind, die Klassifikation selbst viel zu wünschen übrig läßt und eine feste Norm, die sich nicht durch persönliche Anschauungen umstoßen läßt, von den Bürgern, denen solch eine wichtige Vertrauenssache in die Hand gelegt ist, eingeführt werden müßte.

Es ist Aufgabe der Presse, in Angelegenheiten, die das Allgemeine betreffen und wo ein Fortschritt möglich ist, sich nicht gleichgiltig zu verhalten und so hoffen wir, daß auch dieses Schreiben Sie, geehrter Herr Redakteur, der Öffentlichkeit übergeben werden, welches nicht zu einem Mißverständnis, wohl aber zu einer weiteren, ruhigen Besprechung führen möge. X. Y.

Telegramme.

Eine Katastrophe auf dem Meere.

Petersburg, 29. April. Im finnischen Meerbusen auf dem Wege nach Kronstadt sind 16 ausländische Schiffe vom Eise vollständig eingeschlossen. Die Besatzung derselben sieht sich bereits dem Hungertode preisgegeben. Ein Zugang zu den Schiffen ist unmöglich. Es herrscht die allgemeine Befürchtung, daß die Schiffe beim Eisgange zerdrückt werden. Einige derselben sind der allgemeinen Ansicht nach hoffnungslos verloren.

Petersburg, 28. April. Graf Wolfenstein wird dieser Tage hier erwartet.

Berlin, 28. April. Bismarck kehrt morgen zu einer Zusammenkunft mit dem nach Paris reisenden Fürsten Orlov hierher zurück.

Brünn, 28. April. In der Kammgarn-Spinnerei strikten gestern 16 Arbeiter; sie verlangten Lohnerhöhung und da diese nicht bewilligt wurde, kehrten sie nicht mehr zu den Selsfaktors zurück. Die Fabrik ist trotzdem im vollen Betrieb. Heute sollen an 100 Arbeiterinnen die Arbeitsaufnahme aus demselben Grunde verweigert haben.

Paris, 28. April. General Galifat beschuldigt das heutige französische Ministerium, daß es die Würde der Republik dem Auslande gegenüber nicht gehörig gewahrt habe. Der Aussage dieses Generals zufolge ist der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe bemüht ein deutsch-französisches Bündniß herzustellen und behauptet gleichzeitig, daß die Rückkehr Gambetta's zur Diktatur im Interesse Frankreichs und Europas unerlässlich sei.

Madrid, 29. April. In Barcelona sind neue Unruhen ausgebrochen.

Belgrad, 29. Der König hat dem Kaiser Franz Josef seinen Dank für die Begrüßung in Chassel durch den General David telegraphisch ausgesprochen, was von Seiten Serbiens als ein Beweis einer aufrichtigen Freundschaft betrachtet wird.

Kaiser Franz Joseph erwiderte mit einem herzlichen Telegramme.

Coursbericht.

Berlin, den 28. April 1882.
100 Rubel = 206 M. 40
Ultimo = 207 M. —
Warschau, den 29. April 1882.
Berlin 48 52 1/2
London 9 86 1/2
Paris 39 35
Wien 82 75

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 829/R an dem Feldwege bei der Chaussee Milch, — Albert Wolf, Rbl. 6000.

Nr. 271 Petrolowerstraße, Szysła Sender Ponzanski, Rbl. 15,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 17. (29) April 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Kantor Nauczycieli

prowadzony od lat 30 pod firmą

Zaleskiej

w Warszawie, ulica Niecała Nr. 4

pośredniczy w umieszczeniu osób stanu nauczycielskiego i Bon różnej narodowości.

MAGAZYN MEBLI

wielki wybór wykwintnych i skromnych najświeższych fasonów.

Kupno i wynajem mało używanych. Urządzenie całych apartamentów.

Zaleski i Ska.

w Warszawie, Marszałkowska Nr. 63. Dokładność i wykończenie firma gwarantuje. Ceny stałe.

J. HERMES

Wein- & Spirituosen

Handlung

Lodz, Petrolowerstr. 785

empfehlen vorzügliches

Bairisch-Lager-Bier

in Flaschen von zwei Raffee Glas Inhalt à 6 Kop. per Flasche. Gleichzeitig offerire

Politurspiritus

feinreinigten Spirit und Branntweine zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Für Tischler Journiere

zu billigen Preisen sind zu haben bei

Hermann Julius Sachs,

Zawadzka-Strasse Nr. 443 gegenüber dem Bureau des Polizeimeisters, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft.

Ein ordentlicher unverheiratheter Mann wird als Wächter

gesucht. Grüne Straße 266b.

Rubel fünf und zwanzig

Belohnung! Rbl. 25 Belohnung!

erhält Derjenige, welcher den Vergifter meines Hundes zur gerichtlichen Verantwortung mir nachweisen kann.

Robert Moenke,

Petrolowerstraße Nr. 663.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

J. Theodor Wedemann,

beideter Advokat und Consistorial-Vertheidiger. Mantteuffels Hôtel, Sprechstunden von 4—7 Uhr nachmittags. 10—2

In diesen Tagen eröffne ich in hiesiger Stadt im Hause Klawat an der Petrolowerstraße eine

artistische Anstalt für Heliominiaturen, welche nach der neuesten italienischen Methode dauerhaft ausgeführt werden. Bei mäßigen Preisen und steter Sorgfalt hoffe ich mir das Vertrauen des geehrten Publikums von Lodz, und Umgegend zu erwerben.

Mit Hochachtung

A. Wojdak.

3—2

Cabinet-Flügel

neuester Konstruktion,

und Salon-Orgeln, habe soeben erhalten und empfehle diese vorzüglichen Instrumente zu Fabrikpreisen und unter günstigen Bedingungen.

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

Feuer- und diebesichere Kassen-Schränke

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfang und empfiehlt 20—12

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

PULSOMETER

Pumpen und Spritzen aller Systeme unter Garantie für dauernde Leistungsfähigkeit empfiehlt zu billigen Preisen.

Herm. Wesing.

2—2

Magdeburg.

In Zgierz sind zu verpachten:

Lokalitäten sammt Dampfkraft für 3 bis 4 Sak Wollspinnerei; auch an selber Stelle eine

Färberei

am Fluße Bzura mit sehr viele Wasser.

Nähere Auskunft giebt das Fabrik-Comptoir des Baron v. Zachert in Zgierz. 3—3

Domke & Schiller

in Lodz

Srednia-Strasse Nr. 411

empfehlen sich zur Uebernahme aller Arten von Zimmer-, Schilder-, Holz und Dekorations-Malereien, fertigen alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten und Delanstrieche mit größter Genauigkeit zu den mäßigsten Preisen. 3—3

Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Strasse Nr. 316,

empfehlen sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10—5

Zwei tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde und belohnende Beschäftigung. Wo? sagt die Exp. d. Blattes. 1—1

Im Quellpark

wird am Sonntag den 30. d. Mts. ein

Grosses Concert

von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments ausgeführt werden.

Für gute Speisen und Getränke, sowie auch für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Der Park wird glänzend illuminiert. Anfang um 4 Uhr Nachmittags. — Entrée 10 Kop.

Дозволено Цензурою.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Sonntag, den 30. April 1882:

Eröffnung d. Sommersaison.

Von heute ab täglich Theater-Vorstellung auf der neu-renovirten und elegant ausgestatteten Sommerbühne. Vor, während und nach der Vorstellung:

Großes Promenaden-Konzert

ausg. von der eigens für die Sommer-Saison engagierten Breslauer-Theater-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten A. Kiesel.

„Biel Bergnügen.“

Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern v. Salingree. Auftreten der Wiener Ballett-Tänzerinnen Fr. Weißkirchner und Rucktäschel.

Preise der Plätze: Logen zu 6 Personen 4 Rbl., 15 R. für d. Armen. — Logen zu 4 Personen 3 Rbl., 10 R. für die Armen. — Sperrsitze 1 Rbl., 5 R. für d. Armen. — 1. Parquet 75 R., 5 R. für die Armen. — 2. Parquet 50 R. — Gartenentree 30 R. — Familienbillet für die Wochentage gültig 5 Stück 1 Rbl. sind am Buffet zu haben.

Anfang des Concerts 5 Uhr.

Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Nach der Vorstellung:

Familien-Tanzkränzchen im Salon.

A. Kliesch.

Lezte Vorstellung des Deutschen Theaters

vom „Paradies“

Sonntag, 30. April l. J.

im Texel-Theater Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Zwischen dem 2. und 3. Akt Gesangseinlagen:

1) „Das Bergschmelzlicht“, Lied v. F. v. Suppé,
2) „La Danka d'Amore“, Walzer v. Mottze, gesungen von Fr. Wanda, a. Gast, Opern- und Operettensängerin v. Stadttheater in Prag.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion:

Faber, artist. Direktor.

Bei Schluß der Theater-Saison spreche ich den geehrten Theaterbesuchern meinen herzlichsten Dank aus mit der Bitte zugleich die heutige Schlußvorstellung zu beachten und zeichne

hochachtungsvoll

A. S. Dreßler.

Dienstag, den 2. Mai l. J.

Abschieds-Vorstellung für Herrn u. Frau Schneider,

unter freundlicher Mitwirkung der Operettensängerin

Fr. A. Kinsoldi.

„Der Liebestrank“ Singpiel in 1 Akt.

„Papa hat's erlaubt“ Schwank mit Gesang.

„Zahnschmerzen“ Lustspiel in 1 Akt.

Zu dieser ihrer Abschieds-Benefiz-Vorstellung laden ganz ergebenst ein die Benefizianten.

Sonntag den 30. April l. J. auf dem Blake neben der neuen kath. Kirche

Eröffnung des großen



MUSEUM VARIÉTÉ

von

Kreutzberg.

Das Nähere durch Zettel.

Sonntag den 30. April 1882

Im „Waldschlößchen“

Concert.

Anfang 4 Uhr Nachmittags — Entree 15 Kop. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Schnelle Bedienung — Solide Preise.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.